

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte

dige Kinder ihren letzten Schlaf schliefen.

Und als dies alles getan, fand man an einem schönen Abend den Freiherrn tot an seinem Schreibtisch sitzen.

— Herzschat! — sagte der herbeigerufene Arzt.

— Gebrochenes Herz! — sagten die einfachen Dorfleute, die ihm das letzte Geleit gaben. . . .

*

Fast ein Menschenalter ist seither verflossen. Die Jahre sind über das Land gezogen, haben Lust und Leid gesät.

Annemarie, die blühende, lebensfrische Annemarie, ist alt und grau geworden.

Ihr umnachteter Geist weiss nichts von gestern, nichts von morgen. Sie freut sich wie ein Kind am Spiel der Sonnenstrahlen, am Jubeln der Vögel, an Licht und Wärme.

Wenn sie zitternd und gebückt, ein altes Weiblein, durch die Strassen des Dorfes schreitet, folgen ihr ehrfurchtsvolle, mitleidige Blicke.

Und wenn an langen Winterabenden der Nachbar zum Nachbar geht, und sich die Hände in fleissiger Arbeit re-

gen, erzählt wohl eine alte Grossmutter den eifrig Lauschenden von jener längst verflossenen Zeit, als « Blaubarts Turm » seine Opfer forderte. Und die Stimmen klingen leiser, und manch ein junges Herz flattert ängstlich, wie ein aufgeschrecktes Vögelein.

Der Turm aber, « Blaubarts Turm », trotz dem Verfall.

Von allen gemieden, verbirgt er sein grauensvolles Geheimnis hinter moosbewachsenen Mauern, im Schatten düsterer Tannen. Sogar die Vögel haben seine Nähe verlassen. Wo früher fröhliches Gezitscher junge Liebespries, herrscht jetzt Todesstille. Und wenn ein verspäteter Wanderer den Feldweg entlang geht und den Söller geisterhaft über die Parkmauer ragen sieht, schlägt er ein Kreuz und beschleunigt seinen Schritt.

Das ist die wahre Geschichte von « Blaubarts Turm », so wie sie in Lissenhäusern, in den Spinnstuben, während der langen Winterabenden, wissende Greise der lauschenden Jugend verkünden, während das letzte Opfer des verfallenen Turmes langsam dem erlösenden Tod entgegendämmert.

G. STAUB-GRANDMOUGIN.

Naturgeschichte.

Dieses Jahr wollen wir einige interessante Reptilien etwas näher betrachten; da diese Familie sehr stark vertreten ist, haben wir uns auf das Chamäleon und einige Eidechsen beschränkt.

Die Reptilien sind mit Hornschuppen und Hornplatten bedeckte Wirbeltiere.

Die Eidechsen sind meist kleinere Saurier, von derselben Körperform wie die Krokodile, und haben ebenfalls Hornschuppen und Hornplatten als Bekleidung. Der Kopf ist zugespitzt. Das Maul lässt sich nicht stark

erweitern; die Zähne sind bei vielen seitlich an den Kiefern angewachsen. Die zum Tasten bestimmte Zunge ist meist lang und sehr beweglich. Es sind deutliche Augenlider vorhanden; ebenso ist das Trommelfell sichtbar. Der Rumpf endigt mit einem langen Schwanz, welcher oft leicht abfällt und dann wieder nachwachsen kann. Die vier Füsse haben Krallen; nur zwei Beine besitzt die Handwühle (Mexico); gar keine äusserlich sichtbare Beine hat die Blindschleiche.

Die Eidechsen, Insektenfresser, finden wir überall, aber besonders in

wärmeren Gegenden; der Riese der Familie der Chlamydosaurus, misst fast 1 Meter, hat einen kragenähnlichen Wulst und bewohnt Australien; der Uromastix hat einen Schwanz, der ihm gleichzeitig als Verteidigungswaffe dient, da er dornenähnliche Ansätze hat; wenn er sich verkriecht, so lässt er denselben an der Oeffnung des Loches hervortreten; er findet sich häufig in Nordafrika. Erwähnen wir noch den Moloch Horridus, der einen entsetzlichen Anblick bietet, einer Kröte gleicht, die mit zahlreichen Höckern und Wulsten versehen, aber in Wirklichkeit ein ganz unschädliches Tier ist, das von Ameisen lebt.

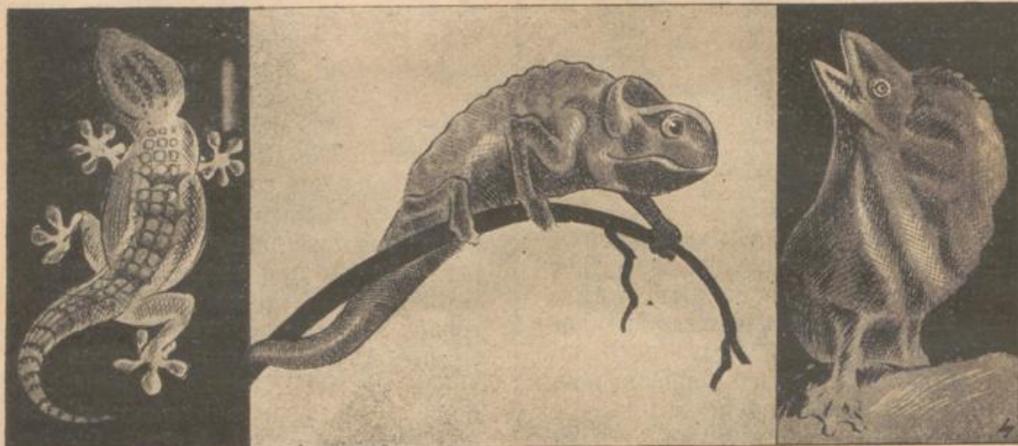
Zu den nützlichen Eidechsen gehören auch die Chamäleone, die von jeher die Naturforscher, namentlich wegen ihres Farbenwechsels, interessiert haben; wir werden übrigens noch auf diese Eigenschaft zurückkommen; man kennt deren verschiedene Sorten, die gewöhnlich in den heissen Ländern der alten Welt, namentlich aber in Afrika und in Madagaskar leben; in Ceylon und in Indien findet man hingegen nur eine einzige Sorte; der Kopf hat Aehnlichkeit mit den Eidechsen; die fünf Finger der Füsse bilden richtige Krallen.

Das Chamäleon besitzt namentlich folgende Eigenschaften: vollständige, langandauernde Unbeweglichkeit, lange Zunge, Unabhängigkeit der Augen, Farbenwechsel. Die Zunge ist so lang wie der Körper selbst eine in faltiger Hülle versteckte Feder, die durch den Blutandrang oder Abgang sich füllen oder leeren können, wodurch die Zunge wie durch eine Feder blitzschnell hervorgeschleudert werden kann; an deren Spitze ist eine klebrige Absonderung. Dank dieser sonderbaren Waffe vermag sich das Chamäleon leicht zu ernähren: vollständig unbeweglich wartet es, bis eine Beute in genügender Nähe kommt, dann zielt es... und schon hängt das Opfer an der heraus-

geschleuderten Zunge und ist verschlungen. Während dieser Zeit haben sich aber nur Zunge und Augen gerührt, denn diese sind ebenso interessant wie die pfeilschnelle Waffe. Die Augenlider sind mit dem Auge verwachsen, mit Ausnahme einer kleinen Oeffnung und sie bewegen sich mit dem Auge selbst; jedes Auge ist vollständig unabhängig vom andern; mit dem einen kann das Tier nach rechts, mit dem anderen nach links schauen, was ihm gestattet, leicht um sich herum zu beobachten, ohne den Kopf auch nur zu bewegen. Die Farbenänderung, die dem Chamäleon und gewissen andern Eidechsen gestattet, die Farbe ihrer Umgebung anzunehmen, ist seit alters her bekannt und eingehend studiert worden. Man nennt diese Eigenschaft Mimetismus, welcher zu zahlreichen Theorien Anlass gegeben hat, wovon die wenigsten auf wissenschaftlicher, weit eher auf phantastischer und legendärer Basis fussen. Die derzeitigen Gelehrten behaupten, dass der Mechanismus dieser Erscheinung in der Lederhaut sich befindet, zumal die Unterhaut farblos ist. In der ersten befinden sich kleine farbstoffhaltige Zellen, Chromatophoren genannt, welche durch Ausdehnung und Zusammenziehung diesen Farbenwechsel bewirken. Die untere Schicht enthält weissliche Kristalle, die an zerstoßenes Glas erinnern. Es sind der Formwechsel und die aufeinander folgenden Platzwechsel dieser Mikroorganismen, die die verschiedenen Färbungen hervorrufen. Dieser Farbenwechsel wird durch verschiedene Ursachen, z. B. durch die Leidenschaften, die Temperatur, das Leuchten der Atmosphäre, die Farbe der nahestehenden Gegenstände hervorgerufen und machen dadurch das Chamäleon unsichtbar, was übrigens sein einziges Verteidigungsmittel ist; es ist von Natur aus sehr ängstlich; ist tatsächlich Gefahr vorhanden, so bläht es sich auf

und unter Zischen bläst es die Luft aus seinen verhältnismässig grossen Lungen; es hascht nach lebenden Beuten, wie Heuschrecken, Fliegen, Schmetterlingen und muss viel Hitze und Wasser haben. Das Chamäleon legt Eier, deren Ausbrütung 4 Monate dauert. Es misst ungefähr 15 Zentimeter (Länge des Leibes), lebt beson-

lidern und den Füssen. Letztere sind dergestalt gebaut, dass sie ihm erlauben, wie die Mücken, an den Decken zu laufen. Er ist ein grosser Insektenfresser, die er mit seiner flachen Zunge behende erhascht. Auch der Gecko kann sich unsichtbar machen, speziell aber dadurch, dass er sich leicht auf unebenen Flächen an-



Gecko

Chamäleon

Moloch Horridus

ders in Madagaskar, woselbst man einem Riesenschamäleon — Cham. Parsoni — begegnet, dessen Kopf zwei starke Hörner trägt.

Ein anderes Exemplar dieser Familie ist der Gecko. Er unterscheidet sich vom Chamäleon besonders durch Gebrechlichkeit seines Schwanzes, der aber sehr leicht nachwächst, manchmal an mehreren Stellen, ferner durch wesentliche Unterschiede in den Augen-

schmieg. Seinen Namen hat er von dem Ruf, den er, als einziger unter den Sauriern, ausstösst; er ist unschädlich und wie die meisten Eidechsen, sehr zutraulich. Die bekannteste Sorte ist die Tarentole (12—15 cm), die an den Ufern und auf den Inseln des Mitteländischen Meeres wohnt.

Der Grosse
Strassburger Hinkende Bote.

Jahresrundschau.

Unsere vorjährige Jahresrundschau endigte, als Ministerpräsident Doumergue, der grosse Patriot und Franzose, nach den tragischen Ereignissen des 6. Februar, noch am Ruder war. Er hatte eingesehen, dass eine gründliche Reform des Staates und der ver-

schiedenen Verwaltungen, denen die innere Politik obliegt, für die Stabilität des Landes unentbehrlich sei und er hatte beschlossen, das Parlament zu veranlassen, sich in Versailles zu versammeln, um daselbst die notwendigen Massnahmen zu beschliessen. Das Par-